Wolfgang Schmale, Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte. Eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Landesgeschichte. Verlag Dr. Dieter Winkler, Bochum 1998. 142 S. (= Herausforderungen. Historisch-politische Analysen, Bd.6)

An innovativen methodischen Ansätzen herrscht im Rahmen der sächsischen Landesgeschichte wahrlich kein Überfluß. Um so gespannter ist man auf den hier zu besprechenden Band, der, wie der Autor im Vorwort betont, „Antworten auf die Herausforderungen, die die jüngere Entwicklung Europas an die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Europa stellt," geben möchte. Freilich relativiert er diesen Anspruch wenig später – und er tut gut daran! –, indem er seine Ausführungen bewußt als „Diskussionsbeitrag" kennzeichnet, der für „kritische Antworten offen" sein soll. Dies kontraistiert allerdings mit dem im zweiten Untertitel enthaltenen Begriff der „Einführung". Gewöhnlich versteht man darunter eine auf gesicherten Erkenntnissen begründete Darstellung der Grundzüge eines Fachgebiets, und darum handelt es sich im vorliegenden Fall ganz gewiß nicht.

Das Buch setzt sich aus mehreren Kapiteln zusammen. Im Zentrum steht ein Vortragsmanuskript des Autors aus dem Jahre 1994, das hier als erstes Kapitel erstmals veröffentlicht wird. Den genauen Titel des Vortrags erfährt man nicht, aber aus dem Inhalt läßt sich schließen, daß es sich um einen Vergleich zwischen Sachsen und Burgund im Hinblick auf die Sozialgeschichte der Grund- und Menschenrechte handelte (dies ist übrigens auch das Thema der Habilitationsschrift Schmales). Ferner findet sich die gekürzte Fassung eines Aufsatzes, den er an anderer Stelle bereits 1995 veröffentlicht hat („La Saxe et la Révolution française ou l'échec d'un transfert: quelques réflexions méthodiques à propos du concept ‚transfert culturel'"). Warum sich der Verfasser nicht der Mühe unterzogen hat, seinen Beitrag ins Deutsche zu übersetzen, bleibt unerfindlich. Vortrag und Aufsatz machen zusammengenommen ein gutes Drittel des Bandes aus. Darum herum gruppiert sich ein Potpourri aus Zitaten anderer Autoren, darunter häufig jenen, denen er im Vorwort für ihre Unterstützung beim Zustandekommen des Buches dankt.

Die beiden zentralen Begriffe „Komparatistik" und „Kulturtransfer" werden zwar bereits im ersten Kapitel fleißig verwendet, doch erfährt der Leser erst in den beiden folgenden Abschnitten, was denn darunter zu verstehen ist und weshalb beide Konzepte sowohl in landes- als auch in europageschichtlicher Hinsicht relevant sind. Auch finden sich summarische Verweise auf die „Überlegungen im ersten Kapitel, die nicht wiederholt werden sollen" (S.83), ohne daß man genau erfährt, *welche* Überlegungen gemeint sind. Überhaupt stellt das erste Kapitel ein ziemlich willkürliches Konglomerat unterschiedlichster Themenbereiche dar. Besonders krude sind Schmales Äußerungen über die europäische Region. Da springt er von Sachsen nach Burgund, streift ganz nebenbei das Waadtland, um sich dann en passant über das Elsaß, die ostslowakische Zips oder die Bretagne zu äußern. Zur Klärung des europäischen Regionenbegriffs trägt dies wenig bei; eher ist das Gegenteil der Fall.

Was die Konzepte von „Komparatistik" und „Kulturtransfer" betrifft, so stammen die von Schmale herangezogenen Positionen im ersteren Fall von Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka, im zweiten von Michel Espagne und Michael Werner. Der Verfasser weiß indes wenig eigenes zu diesem Thema beizutragen, es

sei denn, man bewertet seine Forderung, daß die Erforschung von Kulturtransfer „interdisziplinär" zu sein habe, als besonders originell. An keiner Stelle wird erkennbar, wie er die zum Teil weit auseinanderliegenden Standorte zu einem stringenten und vor allem landesgeschichtlich stringenten Ansatz zusammenführen will. Es handelt sich um eine Aneinanderreihung von Beliebigkeiten und Gemeinplätzen, die gleichwohl in einer prätentiösen Terminologie dargeboten werden. Ein hinkendes Beispiel kuriert man nicht dadurch, indem man es als „Paradigma" bezeichnet.

Das abschließende Plädoyer Schmales zur Schaffung eines „Europäischen Landes- und Regionalgeschichtlichen Instituts" läuft ins Leere, denn ein solches Institut existiert bereits seit geraumer Zeit an der Universität Siegen und leistet hervorragende Arbeit. Auch seiner Diagnose zum gegenwärtigen Stand der sächsischen Landesgeschichtsforschung ist nicht uneingeschränkt zuzustimmen. Daß die sächsische Landesgeschichte, vergleicht man sie mit der Situation in anderen der neuen Länder, heute einen respektablen Stand aufzuweisen hat, ist nicht zuletzt das Verdienst von Karlheinz Blaschke. Ihm ein rückwärtsgewandtes, rein antiquarisches Geschichtsverständnis zu attestieren ist schlicht unfair.

So bleibt am Schluß der Eindruck, als habe der Verfasser einen Vortrag, für den er keine anderweitige Publikationsmöglichkeit sah, gleich zu einem ganzen Buch aufgeblasen, um dies auch noch mit dem modischen Europa-Etikett zu versehen. Das Thema hätte eine seriösere Behandlung verdient. Schade.

Düsseldorf Jörg Engelbrecht

Der Fürst. Ideen und Wirklichkeiten in der europäischen Geschichte, hrsg. von Wolfgang Weber. Böhlau-Verlag, Köln 1998. 245 S.

Wer sich heute mit Adel, Dynastien oder Fürsten beschäftigt, gerät leicht in die Gefahr, als „Haus- und Hofhistoriker" beurteilt zu werden, der einer antiquierten oder gar nostalgischen Sicht von Geschichte frönt. Mehrere Umstände rechtfertigen es jedoch nach Meinung des Herausgebers Wolfgang *Weber* (Augsburg), das Interesse wieder stärker auf die Herrschaftselite zu lenken. Einmal sei eine heute populärere „Geschichte der Kleinen" ohne Kenntnis der Großen kaum zu realisieren, zweitens könne auch eine Fürsten- und Dynastiegeschichte nach modernen methodischen Kriterien vorgenommen werden und drittens bestehe weiterhin ein großes Interesse an der Analyse von Herrschafts- und Machtverhältnissen. Immerhin habe der Adel bzw. Hochadel als bedeutendste politisch-soziale Kraft zur Schaffung der maßgeblichen Strukturen in Europa beigetragen. So skizziert Weber in seiner Einleitung eine Reihe möglicher Fragestellungen, die die Leistungsfähigkeit einer modernen Fürsten- und Dynastiegeschichte aufzeigen sollen. Gleichwohl wird der von ihm formulierte Anspruch im Sammelband nur ansatzweise eingelöst. Es handelt sich eher um eine Zusammenstellung verschiedenartigster Beiträge, von der Antike bis in die Zeitgeschichte, die einzelne Aspekte des Themas „Fürst" berühren. Es fällt schwer, das gemeinsame Anliegen des Bandes zu erfassen, ein Problem, das der Herausgeber selbst bereits anmerkt. Nicht zuletzt deshalb wird den einleitenden Bemerkungen ein kurzer Abriß zur Begriffsgeschichte und Entwicklung des europäischen Fürstentums angehängt, der die wichtigste Literatur aufführt.